

Von den Pocken oder Blattern. 241

Bisweilen frisst die rheumatische Schärfe die Beine selbst an, und zerstört sie gänzlich.

Deßwegen muß man diese Krankheiten, wenn sie auch gering scheinen, niemals überhand nehmen lassen, besonders haben sich jene, die ohnehin ein scharfes Blut haben, davor zu hüten.

Von den Pocken, oder Blattern.

Die Pockenkrankheit überfällt meistens Kinder und wachsende Personen, doch sind auch erwachsene und sehr oft sehr alte Leute von selber nicht befreiet, wenn sie solche noch nie gehabt haben.

Diese Krankheit reißet zu Zeiten gählings ein, ergreift eine unzählige Menge, und wüthet nicht selten in mehreren Ländern zugleich.

Bisweilen aber beobachtet man sie nur einzeln.

Manchmal ist sie sehr böse, und tödtet viele Personen, oft aber auch sehr gutartig, und dann sterben wenige davon.

Pocken, die gelinde und ordentlich ablaufen, und mit keinen sehr heftigen oder bösen und gefährvollen Zufällen verknüpft sind, werden insgemein gutartig genennet.

Jene aber pflegt man bössartig zu heißen, welche einen unordentlichen Lauf haben, sehr böse und höchst gefährliche Zufälle mit sich führen, und die größte Anzahl der damit behafteten entweder in die Todesgefahr versetzen, oder tödten.

Die Bössartigkeit der Pocken hängt nicht von verschiedener Jahreszeit ab, weil man oft bey jeder sowohl gute als böse Pocken beobachtet.

Doch kann auch die schnelle Veränderung der Luft, oder derselben üble Beschaffenheit zu jeder Jahreszeit die Pocken sehr bössartig machen; Meistens aber entsteht die Bössartigkeit, besonders bey einzelnen Kranken von einer innerlichen versteckten Schärfe oder von einer bössartigen Ursache, oder was auch sehr oft geschieht, es werden die Pocken durch hitzige Mittel oder durch andere unanständige Heilungsart bössartig.

Doch mögen die Pocken immer böse oder gutartig seyn, so sind sie allezeit ansteckend, und diese Ansteckung theilet sich nicht nur durch die Berührung, sondern auch durch die Luft mit.

Ist diese Krankheit ordentlich, dann fängt sie gemeinlich mit einem Schauer an, worauf eine Hitze folget; Diese ist nun bisweilen anhaltend, bisweilen läßt sie wiederum nach, oder Hitze und Kälte wechseln immer miteinander ab, Abends hingegen ist die Hitze allezeit stärker und anhaltender; Der Puls ist fieberhaft, die Kranken klagen über Mattigkeiten, Drü-

cken

den in der Herzgrube, Schmerzen im Kopfe, Rücken, Lenden, und in den Gliedern, sie haben Durst und Ekel vor dem Essen, sie erbrechen sich, sind immer schläfrig, bumm, unruhig und ängstlich, die Zunge ist weiß, der Harn röthlicht oder flammfarbig, die Augen funkeln oder sind roth.

Diese Umstände dauern gemeiniglich bis zu Ende des dritten, oder zu Anfange des vierten Tages, dann zeigen sich im Angesichte, am Halse und bisweilen auf der Brust, kleine, rothe, etwas erhabene Pünktchen, worauf die vorigen Umstände viel gelinder werden, oder zu Zeiten, wenn die Zufälle sehr gemässigt sind, höret dazumal das Fieber gänzlich auf; Nach und nach kommen auch solche Pünktchen an den obern und untern Gliedern hervor und endlich am ganzen Leibe: Nachdem nun alle Pockenschärfe auf die Aussenheile übertragen ist, dann verschwinden alle obigen Zufälle gänzlich.

Diese Pünktchen erheben sich langsam in jener Ordnung, wie sie hervorkommen sind, und verändern sich in Pocken, die rings herum einen rothen Reif haben; Die entzwichen liegende Haut wird angespannt, roth und nicht selten schmerzhaft.

Am Ende des sechsten, oder zu Anfange des siebenten Tages gehen diese Pocken in Eiterung über; Es erhebet sich meistens das Fieber wiederum von neuem,

244 Von den Pocken, oder Blattern.

die Kranken bekommen mehrere Hitze, schlafen unruhig, klagen Durst und spannenden Schmerz an allen Theilen, wo Pocken sind, das Angesicht und oft der ganze Kopf ist angeschwollen, und nicht selten die Augenlider vor grosser Geschwulst gänzlich geschlossen; Grössere und erwachsene Personen haben hier gemeiniglich einen Speichelfluss.

Endlich werden die Pocken ganz groß, gut erhoben, und mit einem gelben Eiter angefüllt, bis den zehnten oder eilften Tag ist meistens die Eiterung, besonders im Angesichte und an den obern Theilen vollendet; Alsdann läßt das Fieber, die Geschwulst und Spannung in diesen Theilen nach, die Pocken welken, fangen zu trocknen an, und das zumal ist bey guten und ordentlichen Pocken fast allezeit die Gefahr vorüber.

Da die Spannung und Geschwulst an den obern Theilen sich vermindert, vermehret sie sich an den Händen, endlich auch an den Füßen, und in dieser Ordnung zeitigen, und welken auch die Pocken an diesen Theilen ab; Bisweilen sind sie an den unteren Theilen noch ganz frisch und in bester Eiterung, da die im Angesichte schon ausgetrocknet sind.

Wenn die Eiterung vollendet ist, hört auch das Eiterungsfieber gänzlich auf.

Und wie die Geschwulst im Angesichte, und den
oberen Theilen abnimmt, so vermindert sich auch bey
erwachsenen Leuten der Speichelfluß.

Die Abwelfung und Austrocknung der Pocken
vollendet sich gemeiniglich den vierzehnten, sechzehn-
ten, achtzehnten, oder wenn sehr viele Pocken sind,
längstens den zwanzigsten Tag, und so schließet sich
diese Krankheit vollkommen und ordentlich.

Bey den Pocken werden vier verschiedene und
wesentliche Zeitpunkte beobachtet.

Der erste fängt mit der Krankheit selbst an, und
dauert gemeiniglich bis den vierten Tag; Er bestehet
in einem anhaltenden Fieber, welches durch das Po-
ckengift erwecket wird, und das Pocken- oder das
Ansteckungsfieber heißt.

Der zweyte Zeitpunkt folget hierauf mit dem
Ausbruch der Pocken, und erstrecket sich bis in den
sechsten oder längstens in den siebenten Tag; Wäh-
rend dieser Zeit ist der Kranke gemeiniglich ganz wohl,
und ohne Fieber, und dieses wird die Ausbruchszeit
genennet.

Dann fängt die Eiterung der Pocken oder der
dritte Zeitpunkt an, und endiget sich am zehnten,
elften oder längstens bey guten Pocken am zwölf-
ten Tage, bey übeln aber dauert er öfters bis den
vierzehnten; In diesem Zeitpunkte vermerket man ge-
meiniglich einen fieberischen Puls, deswegen wird

246 Von den Pocken, oder Blattern.

dieses das Zeitigungs- oder Eiterungsfieber genennet; Lezters folget die Abtrocknung, oder der vierte Zeitpunkt.

In jedem dieser Zeitpunkte kommen oft verschiedene Zufälle vor, welche zu Zeiten die Gefahr vermindern, oder vergrößern, und folglich gute oder böse, gefährliche oder tödtliche Anzeigen mit sich bringen.

Je gelinder der erste Anfall von dieser Krankheit ist, je weniger Beschwerdiffe der Kranke während dem Ansteckungsfieber klaget, besonders wenn er dabey gute Kräfte hat, und munter ist, desto leichter wird der Ausbruch der Pocken, und auch der übrige Verlauf der Krankheit seyn.

Oft ist diese Krankheit so gelinde, daß die Kranken die ersten Tage nur ganz leichte und flüchtige Abwechslungen von Schauer und Hitze empfinden, weniger Eklust haben, und über ganz geringe und nicht anhaltende Kopf- Rücken- oder Gliederschmerzen klagen, der Puls ist kaum geschwinder, als er natürlich zu seyn pfleget, weder die Mattigkeit, noch der Durst sind beträchtlich: Den vierten Tag zeigen sich hin und her am Leibe ganz wenige rothe Pünktchen, und dann befindet sich der Kranke ganz leicht, und gut; Bisweilen vermehret sich hernach noch die Anzahl dieser Pünktchen, bisweilen aber verschwinden den folgenden Tag die meisten, und die wenigen, so
übrig

übrig bleiben, erheben sich ganz schön, haben schon den siebenten oder achten Tag guten Eiter, und sind bis den eilften oder zwölften Tag in vollkommener Abtrocknung.

Dieses ist die leichteste und beste Art der Pocken.

Wenn aber die Krankheit alsogleich mit heftigem Schauer und lang anhaltender Kälte anfängt, worauf groſſe anhaltende Hitze folget, wenn der Kranke über unerträgliche Kopf- und Gliederschmerzen, über außerordentliche Mattigkeiten, über groſſe und anhaltende Aengſten klaget, und ſich sehr oft mit gröſſerer Beſchwerlichkeit erbricht, anfängt irre zu reden, hart athmet, wenn der Puls sehr schnell, erhoben, hart und ungleich ist, dann ist die Krankheit sehr gefährlich, und solche Kranke bekommen meistens sehr viele und nicht selten zusammenfließende Pocken.

Biel gefährlicher steht es aber noch mit dem Kranken, wenn er gleich anfangs seine Kräfte gänzlich verlieret, wenn er über nichts klaget, ganz tiefsinnig und gleichgültig ist, wenn er bleich oder erdfärbig ausſieht, wenn der Puls sehr schnell, klein und schwach ist, oder ganz langsam gehet, wenn die Haut am ganzen Leibe schlapp und mit einem zähen, pappenden, schleimichten Schweiße befeuchtet ist, wenn es ihn sehr oft zum Brechen reizet, und die Kräfte mangeln, selbes zu bewerkstelligen; dann sind die-

248 Von den Pocken, oder Blattern.

ses die übelsten Zeichen, und Vorboten bössartiger und meistens tödtlicher Pocken.

In allen Gattungen von Pocken findet sich nicht selten währenddem Ansteckungsfieber gleich anfangs ein Halswehe ein, allein solches verlieret sich bey gutartigen Pocken meistens, wenn sie hervor kommen.

Der Ausbruch der Pocken muß sich niemals vor dem Ende des dritten oder vor dem Anfang des vierten Tages zeigen.

Bey Kindern, und öfters auch bey wachsenden Personen entstehen bisweilen bey Anrückung des Ausbruchs der Pocken heftige Zuckungen in den Nerven, und kramphafte Bewegungen oder Fräisen; Diese sind zu Zeiten Vorboten guter Pocken, allein sobald sich die Pocken sehen lassen, müssen diese Zufälle aufhören; Denn dauerten sie fort, so bedeuteten sie allezeit sehr viele und manchmal auch bössartige und scharfe Pocken.

Wenn sich zur Ausbruchszeit anfangs die rothe Pünktchen ganz einzeln zeigen, sich nach und nach vermehren, in ihrer Farbe hellroth sind, und das Fieber sammt den übrigen Zufällen um vieles nachläßt, oder gänzlich aufhöret, so kann man gute Hoffnung machen, und bey solchen Umständen wird der Kranke nicht allein allezeit eine sehr mäßige Anzahl von Pocken haben, sondern solche werden auch immer gutartig seyn; Es wäre dann, daß in dem Kranken eine besondere und vielleicht unbekannte Schärfe

Schärfe stärke, durch deren Entwicklung auch die guten Pocken böseartig würden.

Wenn nach vollendetem Ausbruch die Pocken weit aus einander stehen, sich ganz gemächlich und gleichförmig erheben, wenn ihre Farbe hellroth verbleibet, und auch die inzwischen liegende Haut angespannet, roth, heiß und schmerzend wird, so zeigt es gute Kräfte der Natur und gutartige Pocken an, besonders wenn dabey der Kopf, der Hals und die Brust ganz frey und unbeschweret sind.

Bei so günstigen Anzeigen darf man auch allezeit gute Hoffnung haben, obwohl die Anzahl der Pocken sehr häufig wäre, wenn solche nur nicht zu nahe an einander kleben, oder viele, und zwar die meisten zusammenfließen; Denn solche zusammenfließende Pocken werden in ihrem Fortgange beschwerlicher und immer gefährlicher, wäre auch der Anfang der Krankheit und des Ausbruchs gelind und günstig gewesen.

Wenn die Pocken zu gehöriger Zeit auszubrechen beginnen, aber die Zufälle sich dadurch nicht vermindern, und der Puls schneller, klein und schwach wird, die Farbe der anwesenden Pünktchen dunkelroth ist, der Kranke irre redet, oder immer schläfrig ist, sehr hart und ängstlich athmet, beschwerlich hinunterschlucket, und außerordentlich viel schwizet, wenn sich bald mehr bald weniger dergleichen Pünktchen

250 Von den Pocken, oder Blattern.

sehen lassen, sich aber gar nicht merklich erheben, so ist es ein übles Zeichen; Denn es haben entweder die Naturkräfte so nachgelassen, daß sie nicht hinlänglich sind, die Pockenmaterie an die Oberfläche des Körpers zu übertragen, oder es ist selte so scharf und bössartig, daß sie das Blut aufgelöst hat, oder sie ist mit selbem so vermischet, daß sie nicht kann entwickelt werden.

Oft gehet der erste und zweyte Zeitpunkt gut von statten, es kommen die Pocken zu rechter Zeit glücklich hervor, es lassen alle Zufälle gehörig nach, die Kräfte sind gut, und man hat gegründete Hoffnung eines glücklichen Ausganges. Allein, da die Eiterung anfangen, und die Pocken sich füllen sollten, dann vermindern sich gählig oft ohne bekannte Ursache die Kräfte des Kranken, die Pocken werden bleich oder dunkelroth, fallen gänzlich zusammen, oder machen in der Mitte eine tiefe, dunkelbraune oder schwarze Grube: Bey solchen Zufällen stehet es sehr gefährlich mit dem Kranken, hauptsächlich wenn dazumal auch der Speichelfluß vermindert wird, Unruhe, Zuckungen, Irreden folget, und der Athem sehr mühsam ist.

Wird aber der Athem nicht sehr mühsam, und vermehret sich dazumal der Speichelfluß, schwellen die Hände und Füße gut an, oder folget ein schleimichtes, eiterförmiges Abweichen, oder machet der Harn
einen

einen häufigen, schleimichten eiterförmigen Saft, erholet sich dadurch der Puls, und ist sich der Krankheit gegenwärtig, so muß man nicht alle Hoffnung verlieren.

Ist der Anfang der Krankheit sehr heftig, brechen die Pocken schon den anderten Tag in überaus großer Menge aus, erheben sie sich gar nicht, oder nur unmerklich, ist ihre Farbe und Gestalt bössartig, dann ist die Krankheit meistens tödtlich. Bisweilen sterben dergleichen Kranke schon den vierten, bisweilen den siebenten Tag, zu Zeiten kann man sie mit grosser Sorgfalt und Mühe, bis den eilften, oder bis zu Ende des dreyzehnten Tages erhalten, sehr selten aber ist man so glücklich, daß man solche Kranke zur Genesung bringt.

Wenn die Zeitigung der Pocken anfängt, und das Fieber sehr mässig ist, jede Blatter nach und nach mit einem guten gelben Eiter angefüllet wird, und der Kreis um jede besondere Blatter hellroth und angespannet verbleibet, auch die inneren Theile frey sind, dann sethet es gut mit dem Kranken.

Ist hingegen das Fieber sehr heftig, werden die Pocken nicht gelb, sondern sind mit einem scharfen, bräunlichten oder röthlichten Wesen angefüllet, so ist es allezeit gefährlicher, wenn auch die übrigen Umstände gut scheinen. Denn dieses scharfe Wesen frist oft die Nebentheile an, vermehret das Fieber,
macht

252 Von den Pocken, oder Blattern.

macht Unruhen, Bangigkeiten und Zukungen, und verursacht dadurch nicht selten unheilbare Übel, oder selbes wird in das Blut übergetragen, greift die innern Theile an, und ziehet bisweilen gar bald den Tod zu; Oder es versetzt sich an verschiedene Aussen-theile des Körpers, und macht meistens solche Krankheiten auf ihre Lebensstage zu elenden Krüppeln, besonders wenn selbes in die Augen, Ohren, den Mund, oder in die Gelenke versetzt wird.

Sind nun die von einander abgesonderten gutartigen Pocken ordentlich zu ihrer Reife gekommen, so zerbersten sie, und es schwillt der Eiter ganz langsam durch, solcher erhärtet sich nach und nach, und verursacht eine Rinde, diese trocknet endlich aus, fällt gemächlich ab, und läßt einen röthlichten Fleck zurück.

Ist aber die Materie auch bey einzelnen und aus einander gesetzten Pocken nicht milde und dicke, sondern ganz dünne, jauchhaft und scharf, dann frisst selbe in die Tiefe oder um sich herum, trocknet hierauf ganz langsam ab, und läßt eine Grube oder Narbe zurück.

Die an einander fließenden oder zusammenhängenden Pocken, wenn sie sehr gutartig sind, endigen sich öfters auf diese gelinde Art, die zusammenstießenden aber sehr selten.

Bisweilen geschieht es aber auch bey den zusammenhängenden und fast allezeit bey den zusammenfließenden Pocken, daß sich am Ende der Zeitigung und Anfange der Austrocknung eine braune oder schwarzlichte, dicke Rinde ansetzet, welche oft nicht nur allein das Angesicht, sondern auch den ganzen übrigen Leib oder wenigstens dessen meiste Theile bedeckt, und die Ausdünstung oder das Ausrinnen der darunter enthaltenen Materie oder Schärfe lindert; Dadurch werden nun die darunter liegenden Theile gereizet und angegriffen, es wird diese Materie oder Schärfe durch die Gefäße eingesauget, und mit dem übrigen Blute vermischt; Es entsteht dann wiederum bisweilen ein sehr heftiges Fieber, bisweilen eine gänzliche Verderbung des Blutes, oder verschiedene sehr heftige und gefährliche Zufälle nach Verschiedenheit der Theile, welche diese Materie ergreift.

Deswegen wird auch der Kranke nicht selten in diesem letzten Zeitpunkte, wo er schon frey seyn, und zu genesen anfangen sollte, neuerdings in die größte Lebensgefahr versetzt.

Es erhellet nun aus diesem, daß, da die Pockenkrankheit sehr verschieden ist, und da sich auch in einem jeden Zeitpunkte verschiedene und oft sehr gefährliche Zufälle ereignen, die Heilungsart nicht einerley, sondern nach den Zufällen eingerichtet seyn müsse.

254 Von den Pocken, oder Blattern.

Hauptsächlich hat man aber bey jeder Pockenkrankheit zu überlegen, und sorgfältig zu überdenken, 1.) Ob der Kranke von guter und gesunder Beschaffenheit sey, und hinlängliche Kräfte habe. 2.) Ob das Fieber und die Zufälle ordentlich und der Krankheit angemessen, oder aber unordentlich, zu heftig und gefährvoll sey. 3.) Ob die Naturkräfte durch den ganzen Verlauf der Krankheit sich standhaft erhalten, oder ob selbe während dem Verlaufe der Krankheit sich plötzlich verlieren, und die gutartig scheinenden Pocken in bössartige übergehen. 4.) Ob die Naturkräfte gleich anfangs der Krankheit zu schwach, und die Zufälle bössartig. 5.) Ob die Pockenkrankheit als eine Seuche und epidemisch wäre, oder aber einzeln beobachtet werde. 6.) Wenn die Pockenkrankheit epidemisch ist, ob sie dann besondere und außerordentliche Zufälle mit sich führe. 7.) Welche Heilungsart endlich zu ergreifen sey.

Das Pocken- oder Ansteckungsfieber ist in der That ein Gährungsfieber; Gleichwie nun jede Gährung eine gewisse Zeit erfordert, um sein Ende vollkommen zu erreichen, und um jenes was unnütz scheint abzusondern, eben so ist auch bey ordentlichen Pocken eine gewisse Zeit gesetzt, welche erfordert wird, das Pockengift zu verfochen, selbes zu entwickeln, und alsdann auf die Oberfläche des Leibes zu übersehen, und zugleich das Blut so zu verändern,

daß

daß es einmal mehr von dem Blattergift angestrichet, oder dadurch zu einer solchen fieberischen Bewegung oder Pockengährung könne gebracht werden.

Es ist derohalben nichts schädlicher, als wenn man gleich zu Anfange des Pockenfiebers durch hitziges Verhalten des Kranken oder durch hitzige reizende Arzneyen vor der Zeit den Ausbruch zu befördern, und wie man zu sagen pfleget; das Gift aus dem Leibe zu treiben trachtet.

Dieser schädliche und menschenverheerende Irrthum hat vor Zeiten sowohl bey einigen Aerzten, als besonders bey dem gemeinen Manne tief eingewurzelt, seitdem man aber den Lauf der Natur und das Wesentliche der Krankheiten besser zu erkennen sich bemühet hat, besonders aber seitdem die Einsprofung der Pocken durch überzeugende Beyspiele beweiset, daß das hitzige Verhalten schade, die freye Luft hingegen das einzige, sicherste und beste Mittel sey, ist dieser Irrthum bey Aerzten erloschen, und bey dem gemeinen Manne dergestalt in Abnahme gekommen, daß nur noch wenige sind, die selbem anhängen.

Aus den oben beschriebenen Zeichen wird man meistens erkennen, ob ein Kranker mit dem Pockenfieber behaftet sey, und ob sich gute oder böse Pocken ereignen werden.

256 Von den Pocken, oder Blattern.

Das Ausbreitungsfieber oder der erste Lauf der Krankheit ist als ein anhaltendes Fieber anzusehen, und muß auf eben solche Art behandelt werden.

Ist also das Fieber nicht zu heftig, ist der Kranke nicht vollblütig, sind die übrigen Umstände günstig, dann hat man ihm nur vieles erweichendes, verdünnendes, gelind kühlendes Getränk, oder dergleichen Arzneyen zu geben, wie No. 1. 2. 3. 6. 7. 8. 9. 40. Man kann den Leib, wenn es nothwendig ist, durch erweichende Klystiere entleeren; Wäre der Kopfschmerz groß und anhaltend, dann muß man einen Sauerteig auf die Fußsohlen auflegen, Frühe und Abends ein Fußbad gebrauchen lassen, und damit so lange fortfahren, bis die Pocken anfangen auszubrechen.

Bemerkte man aber, daß der Kranke aus vorhergegangener unordentlicher Lebensart den Magen beladen hätte, und folglich noch etwas unverzehretes im selben oder in den Gedärmen stecke, so müßte man solches, wie es am leichtesten scheint, entweder durch Brech- oder Purgiemittel wie No. 3. 5. 14. 24. 25. 26. aus dem Leibe schaffen: Man hat von solchen ausleerenden Arzneyen nichts zu befürchten, so bald man gründliche Beweise hat, daß die ersten Wege beladen sind, und man würde alsdann dem Kranken vielmehr schaden, und vielleicht böse Pocken
ver-

Von den Pocken, oder Blattern. 257

verursachen, wenn man solches gleich im Anfange vernachlässigte.

Beobachtet man aber ein sehr heftiges Fieber, viele Hitze, einen vollen, gespannten oder aus Vollblütigkeit unterdrückten Puls, dann muß man also gleich Blut lassen und solches, so oft es nöthig scheint, wiederholen. Deynnebens soll man verdünnende, kühlende, gelind abführende Getränke reichen wie No. 11. 12. 39. und mit diesen oder dergleichen fortsetzen, bis das Fieber gehörig gemässigt ist, hierauf verfährt man mit dem Kranken weiters, wie oben gemeldet worden.

Man kann aber sehr oft das Blutlassen und auch den größten Theil der kühlenden Arzneyen entbehren, wenn man gleich anfangs der Krankheit den Kranken beständig außer Bette hält, ihn mit ganz leichten Kleidern umgiebt, und beständig die freye, reine und gemässigte Luft genießen läßt.

Es ist unglaublich, wenn man es nicht erfahren hat, was grosse und geschwinde Erleichterung durch den Gebrauch der freyen Luft verschaffet werde; Denn es lassen in kurzer Zeit alle Zufälle nach, der Kranke wird munter und kräftig, und die Heftigkeit des Fiebers mässigt sich gehörig oft ganz allein durch dieses Mittel.

258 Von den Pocken, oder Blättern.

Man kann sicher behaupten, daß die freye und reine Luft das einzige Geheimniß der Einpropf-
ärzte, und das sicherste Gegengift der Pockenkrank-
heit sey.

Wenn die Pocken ordentlich ausbrechen, und
sich die Zufälle vermindern, kann man mit obigen
gelinden, verdünnenden Arzneyen fortfahren; Eben
so dienen selbe auch, wenn sich das Eiterungsieber
einfindet, und den Umständen angemessen ist, und
sich beynebens keine fremde Zufälle ereignen, die
eine besondere Hilfe erfordern; Man fährt daher
mit diesen Mitteln fort, bis die Krankheit vollendet
ist.

Wäre aber das Eiterungsieber zu heftig, der
Puls voll, gespannt, die Hitze groß, der Athem
beklemmet, der Kopf eingenommen, dann müßte
man auch in diesem Zeitpunkte eine Ader öffnen,
und besonders durch obige kühlende, abführende
Mittel die Zufälle mäßigen, und durch Fußbäder,
Sauerteige oder andere reizende Umschläge auf die
Füße den Trieb des Blutes gegen die obersten Theile
vermindern.

Allein man kann auch diese so heftige und ge-
fährliche Zufälle am öftesten verhindern, wenn man
den Kranken allezeit wie oben ausser dem Bette, und
in der freyen Luft erhält, beynebens geringe Lei-
des.

Von den Pocken, oder Blattern. 259

bewegungen machen läßt, und wenn man ihm den ganzen Tag hindurch den Schlaf wehret, alsdann werden hierauf die Nächte ruhig und erquickend.

Man hat keinesweges zu fürchten, daß die freye Luft den Ausbruch der Pocken verhindere; Indem die oft wiederholte Erfahrung lehret, daß selber dadurch befördert, erleichtert, und in seiner Ordnung erhalten werde.

Auch sind bey der Eiterungszeit die Zufälle allezeit in freyer Luft viel geringer, und selten oder gar niemals in gutartigen Pocken gefährlich, die Zeitigung geschieht geschwinder, so wie die Abtrocknung.

Man muß daher überzeugt seyn, daß das heisse und stille Verhalten des Kranken, die eingesperrte und nicht erfrischte Luft, die nicht selten beygebrachten hitzigen Arzneyen die Pocken gefährlich und bössartig machen.

Es geschieht bisweilen, daß vermöge eines großen Zorns, Schreckens, Freude oder andern heftigen Gemüthsbewegungen, oder aus einem Fehler des Kranken und der Umstehenden auch gutartige Pocken plötzlich zurücktreten, zusammenfallen, und zu Zeiten gar verschwinden, wodurch der Kranke in die größte Lebensgefahr versetzt wird.

Auch in diesem Falle muß man niemals denselben zu warm halten, oder durch hitzige Arzneyen die

260 Von den Pocken, oder Blattern.

Pocken herauszutreiben suchen, sondern man verschaffet ihm frische und freye Luft, man giebt ihm verdünnende Getränke, und nicht selten findet er sich bald darauf merklich erleichtert, es kommen die Pocken wieder hervor, und erheben sich augenscheinlich.

Wäre aber dieses nicht hinlänglich, und man vermerkte ein heftiges Fieber, und einen anhaltend gespannten Puls, dann hat man ihm beynebens eine Ader zu öffnen, und den Leib durch Clystiere zu entleeren.

Wären hingegen die Pocken aus Überladung des Magens mit unverdaulichen Speisen zurückgetreten, dann ist das Beste, wenn man den Kranken alsogleich ein Brech- oder Abführungsmittel beybringt, besonders wenn er über heftiges Drücken im Magen, oder andere Beschwerden plaget, und es ihn beynebens immer zum Brechen reizet.

Die freye und gemässigte Luft schadet auch niemals jenen, die während der Eiterungszeit mit dem Speichelfluss befallen sind, und oft sehr beschwerlich schlücken; Denn diese Kranke finden davon vielmehr grosse Erleichterung und Erquickung, nur ist eine gähe Erkältung, und die allzurauhe und ziehende Luft zu vermeiden.

Nicht selten ist aber der ausfließende Speichel so schleimicht und gähe, daß die Kranken ihn nur sehr mühsam aus dem Munde bringen; In diesem Falle kann

Von den Pocken, oder Blattern. 261

Kann er öfters den Mund mit dem Mittel No. 63. auswaschen, oder man soll ihn damit einsprizen: Wenn aber die Schärfe des Speichels verschiedene Theile des Mundes auffräßt, oder wenn man kleine schmerzhaftes Geschwüre oder Blattern im Munde beobachtet, dann verschaffet das Mittel No. 62. allerzeit grosse Linderung.

Wieweilen sind die Theile des Mundes bis tief in den Hals mit einer dicken harten Rinde überzogen, und manchmal ist auch die Nase von dergleichen harten zähen Wesen verstopfet, wodurch das Schlucken und Athmen nicht selten beschwerlich wird. In diesem Falle muß der Kranke beständig erweichende Getränke, oder laulichtes Wasser mit Milch vermischet in dem Munde halten, oder auch den warmen Wasserdampf durch die Nase und den Mund einhauchen, damit diese harte Rinden erweicht, und abgesondert werden.

Sowohl bey den voneinanderstehenden, als aneinanderhängenden und zusammenfließenden Pocken beobachtet man, daß der vierte Zeitpunkt der Krankheit nämlich die Austrocknungszeit meistens glücklich vorbeigehe, wenn man den Kranken ausser Bette und in der freyen Luft erhält: Sehr selten geschehen alsdann Übersetzungen an innerliche oder äußerliche Theile, und wenn sich auch noch ein Fieber einstellt, so ist es niemals so heftig und gefähr-

262 Von den Pocken, oder Blattern.

gefährlich, als es meistens zu seyn pfleget, wenn der Kranke ohne Erfrischung der Luft im Bette behandelt wird.

Geschähe es aber, daß bey Abtrocknung der Pocken sich neuerdings das Fieber außerordentlich vermehrte, beobachtet man einige Übersetzungen an den innern oder äußern Theilen des Leibes, dann könnte man auch in dieser Zeit dem Kranken nach Kräften Blut lassen, und solches, wenn es nöthwendig ist, wiederholen; Man müßte ihm jeden anderten oder dritten Tag ein abführendes Mittel, wie No. 5. 14. beybringen, und ihn viel von No. 6. 7. 8. 9. 29. 45. 169. trinken lassen. Auch kann man ihm durch solche Arzneyen wie No. 11. 39. 141. 167. den Leib immer offen und fließend erhalten; oder solches durch Klystiere bewirken; Und man hat ihn in solchem Falle eben so zu behandeln, als wenn er neuerdings von einem Entzündungskieber wäre überfallen worden.

Ist der Kopf und die Brust sehr eingenommen, entstehen Zuckungen oder Zittern, dann legt man auf die Fußsohlen reizende Umschläge, man bringe auf die Waden, oft auch auf die Arme blasenziehende Pflaster an, und läßt selbe hernach lange Zeit durchfließen, damit der Eiter und die Schärfe aus dem Blute sich absondern, und ausfließen könne.

Sind

Von den Pocken, oder Blattern. 263

Sind die Rinden der ausgetrockneten Pocken sehr hart, so sind sie durch Bäder oder erweichende Umschläge loszumachen, die noch übrigen nicht ausgetrockneten Pocken sorgfältig zu eröffnen, der Eiter ist gelinde auszudrücken, und auf solche Art die weitere Uebersetzung der Schärfe in das Blut zu verhindern.

Es werden aber alle diese Mittel oft sehr wenig helfen, wenn man nicht allezeit dem Kranken eine frische und kührende Luft zugleich verschaffet, und ist es möglich, so muß man auch bey diesen Fällen den Kranken in die freye Luft bringen.

Läßt dadurch das Fieber nach, nehmen die innerlichen Heftigkeiten ab, wird der Kopf und die Brust freyer, dann ist viele Hoffnung zur Genesung; Merket man aber keine Linderung, sondern vermehren sich vielmehr die übeln Umstände, dann folget gemeinlich der Tod.

Oft sind die Kranken am Ende dieses Fiebers sehr matt und kraftlos, hier gebeihen ihnen solche Mittel am besten wie No. 27. 28. 177.

Es machet manchmal während diesem Fieber der Harn einen sehr häufigen eiterhaften Saß, dieses ist ein Zeichen, daß die Natur sich dadurch von der übertragenen Pockenmaterie befreien wolle; Deswegen kann man solches durch gelinde harntreibende Mittel befördern; wie No. 71. 72. 173. 215.

264 Von den Pocken, oder Blattern.

Hustet der Kranke, und fängt an auszuwerfen, dann giebt man ihm Arzneyen wie No. 8. 32. 33. 34.

Auf solche Art werden die Pocken durch die kühlende und verdünnende Heilungsart behandelt, wenn das Blut zur Entzündung geneigt ist, und die Naturkräfte gut sind, auch sich kein Zeichen einer Bösartigkeit, des Brandes, der Fäulung und Auflösung des Blutes einfindet; Bey solchen Umständen kann man am leichtesten helfen, weil die Natur zugleich mitwirkt.

Allein in dem andern Falle, wo die Lebenskräfte gänzlich zerstöret sind, wo das Blut geronnen, matt und nicht selten faulend ist, wird alle Wissenschaft und Kunst sehr oft vergebens angewendet.

Nichts desto weniger kommt es viel auf eine vorsichtige Entscheidung und geübte Urtheilskraft an, daß man gleich anfangs das Uebel einsehe, die Gefahr, da sie noch ferne ist, erkenne, und solcher durch kräftige Mittel vorbeuge.

Dieses sind jene Fälle, wo die Natur nichts wirkt, wo es ganz allein auf die Erfahrung und Einsicht ankommt; Denn wenn man die Sache recht versteht, und von keinem Vorurtheile eingenommen ist, so kann man oft helfen, wo sonst keine Hoffnung übrig bleibt.

Man muß zwar den ordentlichen Lauf jeder Krankheit, die verschiedenen Zeitpunkte derselben,
und

Von den Pocken, oder Blattern. 265

und alle Veränderungen die sich in solchen ereignen, vollkommen wissen, erkennen, und verstehen, allein man soll sich niemals ganz allein auf diese Ordnung verlassen, sondern in jeder Krankheit und besonders allezeit bey den Pocken und böartigen Krankheiten vorzüglich die Naturkräfte, und die Zufälle erwägen, und die Heilungsart nach selben, wo es die Noth ersodert, einrichten.

Beobachtet man nun in der Pockenkrankheit, wo die Kräfte anfangs gut waren, daß selbe gählings nachlassen, und zwar dergestalt, daß solche zur Ertragung der Krankheit nicht hinlänglich wären, so sind alsogleich die kühnende Mittel zu verlassen, und jene zu ergreifen, welche die Naturkräfte erwecken, und stärken, es mag dieses in was immer für einem Zeitpunkte eintreffen.

Geschieht es dahero, daß zu jener Zeit, wo die Pocken ausbrechen sollten, der Puls sehr schwach, klein, ungleich und weich ist, daß der Kranke bleich und kraftlos dahin liegt, irre redet, oder über drückende Heftigkeiten klaget, daß sich bald da bald dort einige ganz bleiche Pocken sehen lassen, bald aber wiederum verschwinden, die Haut am ganzen Leibe schlapp, und die Glieder kühl sind, dann muß man gelind stärkende Mittel geben, wie Pro. 16. 17. 19. 20. 22. 23. 160. niemals aber den Kranken im Bette zu warm halten, sondern ihm die freye Luft verschaf-

266 Von den Pocken, oder Blattern.

fen, und wenn es möglich, aus dem Bette und Zimmer bringen.

Nicht selten kommen dadurch die Pocken nach und nach vollkommen hervor, der Puls erhebet sich, und der Kranke findet sich kräftig, hierauf verläßt man wiederum diese Mittel, reicht nur gelind verdünnende Arzneyen, und übergiebt der Natur das übrige.

Wird aber der Puls nachhero noch schwach, wäre der Kranke noch immer sehr abgeschlagen, dann muß man ohne Unterbrechung mit den stärkenden Arzneyen fortfahren, und also den Naturkräften aufhelfen, und sie zu erhalten suchen.

Erheben sich alsdann die Pocken nach und nach gehörig, ist ihre Farbe hellroth, spannet sich die anliegende Haut an, wird selbe roth und schmerzhaft, der Puls gleich und kräftig, der Athem leicht und der Kopf munter, und füllen sich beynebens die Pocken mit gutem Eiter, so stehet es mit dem Kranken wiederum sehr gut, und man kann auch dazumal die stärkenden Mittel verlassen, und nur mit obigen gelinden Arzneyen fortfahren, bis die Krankheit vollendet ist.

Merket man aber, daß die Pocken sich nicht genugsam erheben, daß ihre Farbe dunkelroth ist, die inzwischen liegende Haut schlapp bleibt; oder bleyfarbig aussieheth, oder daß sich zwar die Pocken erheben, aber bald in der Mitte einsinken, oder einen dunkel-

braun

Von den Pocken, oder Blattern. 267

braunen oder schwärzlichten Spitz bekommen, daß sich hin und her schwarzbraune Flecken zeigen, daß der Harn übel riecht, schwärzlich ausseheth, oder dünnes Blut mit sich führet, alsdann fiehet es übel mit dem Kranken aus, und deswegen soll man noch kräftigere Arzneyen geben, die die Naturkräfte noch mehr erwecken, der Fäulung besser widerstehen, und die Auflösung des Blutes stärker verhindern; Zu diesem Entzwecke dienen nebst obigen Arzneyen auch noch solche Mittel wie No. 27. 28. 29. 30. 31. 148. 149. 150. 177. 196.

Verschaffen aber diese und dergleichen Arzneyen nicht bald eine merkliche und anhaltende Linderung, so ist gemeinlich alle Hoffnung vergebens.

Die Fiebereinde ist in diesen Fällen oft ganz besonders wirksam; Deswegen muß man sie ganz frey und in grosser Menge geben; Aber entleerende Arzneyen, und besonders das Blutlassen beschleuniget in diesen Umständen, wo das Blut gänzlich verborben, und die Lebenskräfte zerstöret sind, gemeinlich den Tod.

Hingegen sind bey so grosser Kraftlosigkeit reizende Umschläge, und blasenziehende Pflaster allezeit nothwendig.

Wenn gleich anfangs der Pockenkrankheit die Kräfte des Kranken unterliegen, und sichere Zeichen der Bösartigkeit zugegen sind, und manchmal schon
den

268 Von den Pocken, oder Blattern.

den anderten Tag, oder auch später sehr häufige kleine, platte, ungleiche, bleyfärbige Pocken hervor- kommen, sich wenig erheben, und bald eine scharfe Tauche in sich enthalten, dann hat man gleich an- fangs die stärkenden, reizenden, und der Fäulung widerstehenden Arzneyen mit größtem Muth anzuwen- den, und solche nach Verschiedenheit der Umstände ge- schickt auszuwählen.

Man muß solchen Kranken gleich zu Anfange blasenziehende Pflaster auflegen, und selbe beständig fließend erhalten.

Nichts ist aber, was diese Kranke mehr erqui- cket, die Kräfte geschwinder erholet, die Auflösung des Blutes und den Brand besser abhält, als die reine, freye und frische Luft.

Man soll also auch diese Kranke zu aller Zeit, wenn es die Witterung und Gelegenheit zuläßt, in die freye Luft bringen, man soll sie herum fähren, oder tragen, und oft geschiehet es dadurch, daß die sonst gänzlich entkräfterten Kranken so vielen Muth und Stärke bekommen, daß sie manchmal ganz allei- ne oder doch wenigstens mit Beyhilfe anderer herum- gehen können; Könnte man sie aber nicht in die freye Luft übertragen, so ist wenigstens in ihren Zimmern die Luft immer zu erfrischen und kühl zu erhalten: Sie klagen zwar öfters Schauer, und zit- tern gleichsam vor Kälte in der freyen Luft, allein sol-

solches hat nichts übelß zu bedeuten, und man darf sie deswegen nicht ins Bett legen, und warm halten; es wäre dann, daß sich außerordentliche Zufälle beygefielten.

Man wird bey schwangern Frauen, wenn sie mit der Pockenkrankheit befaßt sind, und wenn auch die Pocken sehr häufig und oft böse wären, sehr selten einen Blurßurz oder frühzeitige Geburt beobachten, wenn man sie allezeit eine frische und reine Luft genießßen läßt, und so behandelt, als wenn sie nicht schwanger wären.

Da während der Pockenkrankheit besonders die Theile um die Augen manchmal sehr heftig anschwellen, und die Augen gänzlich schließen, so wird es dem Kranken allezeit sehr viele Linderung verschaffen, wenn man die Augen gleich zu Anfang dieser Geschwulst alle zweyte, oder dritte Stunde mit einem in lauliches Wasser und Milch eingetauchten Schwamm anfeuchtet, bähet und gelinde abwäscht: Denn dadurch verhindert man die schmerzhaften Spannungen; Bey dieser Vorßicht schließen sich gar selten die Augen zu, und es kann sich alsdann keine zähe oder scharfe Materie ansetzen, welche oft diese Theile entzündet, oder aufreißt, und nicht selten dadurch verschiedene langwierige und manchmal unheilbare Augenkrankheiten verursacht.

Wenn

270 Von den Pocken, oder Blattern.

Wenn während der Eiterungszeit die Geschwulst im Angesicht, in den Händen und Füßen sehr angespannt, entzündet und schmerzhaft ist, dann kann man selbe mit erweichenden Umschlägen umgeben, oder mit einem in lauliches Wasser und Milch getauchten Schwamm öfters bähnen: Hierdurch läßt die übermäßige und schmerzhaftige Spannung nach, die Schmerzen und die Entzündung lindern sich, und die Pocken erreichen geschwinde ihre Zeitigung.

Zeigten sich am Ende der Eiterungszeit oder während der Abtrocknung und auch nachhero einige Uebersezungsgeschwülste an den Außentheilen, so muß man selbe, wenn sie weich sind, und ein flüssiges Wesen enthalten, alsogleich eröffnen, und lange offen erhalten, hierdurch verhindert man, daß die gesammelte Materie nicht wiederum in das Blut zurücktreten, und sich auch durch diese Ausflüsse das Blut noch vom Ueberreste eben so entledigen kann.

Sind aber diese Geschwülste hart und entzündet, so braucht man sie nur durch erweichende Umschläge, und besonders durch das verstärkte Diachylonpflaster zu erweichen, und zu zeitigen zu trachten, sobald man aber einen Eiter darinn verspüret, muß man sie eröffnen, und ganz langsam heilen.

Es ist sehr übel, wenn eine Uebersezung an einem Gelenke angebracht wird, und äußerlich keine merk-

Von den Pocken, oder Blattern. 271

merkliche Erhabenheit oder Geschwulst machet, denn damals kann man dieser Schärfe keinen Ausgang verschaffen, sie frist deswegen selbe Theile an, und verursachet öfters einen unheilbaren Beinfray, oder eine unheilbare Steifigkeit dieses Gelenkes.

Bemerket man bey einer solchen Übersetzung, daß der Kranke Kräfte hat, und der Puls etwas gespannt ist, so soll man ihm alsogleich eine Ader öffnen, und noch ed'n diesen Tag ein Abführungsmittel geben, auch dieses jeden zweyten oder dritten Tag wiederholen, wenn es die Kräfte zulassen, bis merkliche Besserung verspüret wird.

Eben so verfähret man mit den Kranken, wenn sich am Ende der Pockenkrankheit eine Entzündung in den Augen ansehe; Bey solchen Umständen hat man manchmal zwey- bis drey-mal eine Ader zu öffnen, wenn es die Kräfte ertragen.

Auch ist in diesen Fällen nothwendig, daß man beynebens dem Kranken vieles erweichendes und blutreinigendes Getränke wie No. 40. 46. 72. 88. 116. reiche, besonders gedeihet ihm aber der fortgesetzte Gebrauch solcher Mittel wie No. 45.

Vielen aber wird vorzüglicher Nutzen geschaffen, wenn man sie täglich zwey, drey oder vier Unzen Hollunderblüthsalsen in abgetheilten Dosen nehmen läßt, und dadurch etwelche Tage ein gelindes Abweichen verursacht.

Wenn

227 Von den Pocken, oder Blattern.

Wenn nach der Pockenkrankheit langwierige Augenwehen oder auch Flecken am Auge zurückbleiben, kann man sie oft glücklich heben, wenn man nebst obigen Getränken dem Kranken das Mittel Nro. 48. giebt, und solches lange Zeit hindurch fortsetzet.

Verbleiben bössartige, hartnäckige Geschwüre, Beinfraß, heftiges Gliederreissen, und manchmal Schmerzen in den Beinen selbst, so kann man eines von den Mitteln Nro. 49. 60. 61. 180. anwenden, und diese helfen sehr oft, wo andere, lange Zeit gebrauchte, sonst vortreffliche Mittel nichts gefruchtet haben.

Schlafmachende oder stillende Arzneyen müssen nicht selten sowohl bey gut, als bössartigen Pocken angewendet werden, sie verschaffen allezeit grosse Linderung, machen die Nächte ruhig, erholen die Kräfte, vertreiben die Ungestigkeiten, und schaden niemals, wenn sie zu rechter Zeit, und in gehöriger Dose gegeben werden.

Sobald der erste Zeitpunkt vorüber ist und die Kranken nachtllicher Weise unruhig und schlaflos sind, kann man ihnen allezeit Abends eine Unze vom Bockshörnlschrop, oder eines von folgenden Mitteln Nro. 41. 84. 85. geben, und so, wenn es nothwendig ist, bis zu Ende der Krankheit fortfahren.

Beobachtet man aber während der Eiterungszeit, daß die Kranken auch den Tag hindurch sehr unruhig und ängstlich sind, oder starke Schmerzen und krampfhafter

haste Bewegungen flagen, und das Blut außerordentlich aufwalle, doch aber keine Härte, oder besondere Spannung in dem Puls vermerket würde, dann kann man auch den Tag hindurch nebst andern Arzneyen, alle dritte oder vierte Stunde etwas von den Mitteln No. 92. 93. oder 126. beybringen, und solange damit fortfahren, bis sich die Umstände mildern.

Wenn bössartige Pocken den achten oder neunten Tag zusammenfallen, braun oder schwärzlich werden, wenn die Spannung der inzwischen gelegenen Haut nachläßt, und die Farbe bleich oder bleyfarbig wird, der Puls sehr schwach ist, die Hände und Füße bald kalt, bald warm sind, in dem Angesichte wechselweise eine wallende Röthe, oder eine Blässe bemerket wird, wenn in verschiedenen Theilen sich Zuckungen zeigen, so muß man nebst obigen in diesen Fällen vorgeschriebenen Arzneyen alle fünfte oder sechste Stunde acht oder zehn Tropfen von No. 197. oder alle zweyte auch dritte Stunde zweyen Löffel voll von No. 199. reichen.

Man sieht bisweilen gar bald, daß sich dadurch die üblen Umstände vermindern, die Kräfte zurückkommen, die Pocken sich wiederum erheben, und die Gefahr sich entfernt.

Verbleibet nun die Besserung standhaft, so läßt man diese Mittel den Tag über bey Seite, Abends
Stöckl Unterr. I. Thl. S aber

274 Von der Einsprossung der Pocken.

aber giebt man allezeit so viel davon, als hinlänglich ist, die Nacht ruhig zu machen, oder man bringt ihnen wie oben No. 41. 84. 85. bey.

Bey jenen Kranken, die sehr reizbare Nerven haben, und den Krämpfungen und Zuckungen unterworfen sind, sind die schlafmachenden oder stillenden Arzneyen allezeit unumgänglich nothwendig.

Es giebt sehr wenig Leute, die diese Mittel aus einer besondern und ihnen eigenen Beschaffenheit nicht ertragen können, diese werden unruhig und ängstlich davon, oder verspüren aufwallende Hitze, oder ein sehr überlastiges Beissen am ganzen Leibe; Sobald man dieses beobachtet, muß man sich von diesen Arzneyen enthalten, allein es geschieht in solchen Fällen meistens mit Nachtheil des Kranken.

Von der Einsprossung der Pocken.

Es wird die Einsprossung an beyden Armen auf folgende Art gemacht.

Man durchsticht mit einer Lanzette eine frisch eiternde Blatter, und wenn die Spitze der Lanzette gut mit Eiter befeuchtet ist, so wird alsogleich mit derselben am Oberarme der einzusprossenden Person zwischen dem Oberhäutchen, und der Haut ein Querschnitt, 1. oder $1\frac{1}{2}$. Linie breit, ganz gelinde und behutsam gemacht, hierauf wird die Lanzette gegen-

des